

Der übersetzte Brand (für Charles Bernstein)

rundum die Maschine zu brennen begann
und er wollte sie löschen, mit Schaum,
was aber, schlug er Alarm, nicht gelang
und Fische herum aus Übseen, Küsten

"bedroht weil sie aufzählen alles in Dollar"
und schicken ihr Brot, in die, es abzuwerfen
wie Waffen aus einem Helikopter, Maschine.
rundum die Maschine zu heizen begann

sprang an die Bombe, aus Splittern kleben
jedes Detail der Schale ein Unikat,
"wo vieler Wälder Gesundheit wichtiger ist"
rundum die Maschine zu weinen begann

"ein ganzes Volk wird so zum Totalausfall"
wie herzerreißend ein einseifender Seeblick ist
auf Verständlichkeit zu prüfen, und die Maschine
auf Richtigkeit ihrer Berechnungen -- vertippen

Sie sich mal und halten Eos der Morghen
röte ein Auge zu, verletzter Buchstabe, Eh und Uh
bis die Tinte verläuft in dem Spiegel, Es
und alle Sonnen schauen zu.

[Volker Sielaff, aus: Glossar des Prinzen, Luxbooks 2015]

„Das Verschwinden im Bild könnte ein Thema für die Gedichte Volker Sielaffs sein. Das lyrische Ich, das in seinen Gedichten behutsam die Koordinaten seiner Lebenswelt erforscht, ist kein gefestigtes, seiner selbst gewisses, prahlerisches Ich. Es ist ein fragiles, skeptisches, nach der Verlässlichkeit und Zuverlässigkeit der eigenen Wahrnehmungen forschendes Subjekt, das sehr genau seinen eigenen Standort überprüft und auch die Möglichkeiten des Verschwindens kennt.“ [Michael Braun]

Zerstörung – Verwüstung, Verlust, Vernichtung von Lebensräumen, Lebensmittelpunkten und Menschenleben durch Naturkatastrophen, durch Kriege, gewalttätige Konflikte und Unruhen, Auflösung der Existenz durch wirtschaftliche Krisen, Krankheiten, Armut, Perspektivlosigkeit. All dies zeigt das Spektrum von Zerstörung und ist dabei doch nicht mehr als ein kleiner Ausschnitt dessen, was zunichte gemacht wird. Von vielen Krisen hört man kaum etwas, da sie in den Medien nicht publiziert werden oder schnell in Vergessenheit geraten, weil schon wieder eine neue Katastrophe die Berichterstattung bestimmt.

Aber wie kann man weiterleben, wenn alles um einen herum zerstört wurde? Wenn man geliebte Menschen verloren hat? Wenn das Heim und die Heimat in Trümmern liegen? Wenn die Folgen noch jahrzehntelang zu sehen und zu spüren sind und sich ins kollektive Gedächtnis einbrennen? Neben all dem Leid, den Krisen und Kriege mit sich bringen, verlieren viele auch ihre Wünsche, die Hoffnung, den Glauben und ihre Identität. Zerstörung hinterlässt Spuren, in der Natur wie in den Menschen, aber verschwindet etwas, das zerstört ist, vollkommen aus dem Bild oder bleibt es in Teilen erhalten?

Das Gemälde „Zerstörung“ von Wenzel Hablik zeigt, dass die Zerstörung der Außenwelt ebenfalls erhebliche Schäden in der menschlichen Seele anrichten kann. Die Ohnmacht und das Unvermögen, diese Zerstörung aufzuhalten, werden deutlich. Auch die ‚Maschine‘ in Volker Sielaffs Gedicht „Der übersetzte Brand (für Charles Bernstein)“ zerstört und verletzt.

Hintergrund

„Statt den vermeintlich großen Fragen spürt Sielaff den Bewegungen und zwischenmenschlichen Regungen nach. Im präzise beschriebenen Detail zeigt sich schlagartig Weltzusammenhang.“ [Georg Winckler]

Volker Sielaff wurde 1966 in Großröhrsdorf/Oberlausitz geboren und lebt als Autor und freier Kulturjournalist in Dresden. Seit 1990 veröffentlicht er Gedichte, Essays, literarische Porträts und Rezensionen in renommierten Literaturzeitschriften, Anthologien und Tageszeitungen. Seine poetischen Werke sind vielfach übersetzt worden. Im Herbst 2003 erschien Sielaffs erster Gedichtband, „Postkarte für Nofretete“ [Verlag zu Klampen], „Selbstporträt mit Zwerg“ [luxbooks] wurde 2011 veröffentlicht und im Frühjahr 2015 folgte der dritte Gedichtband „Glossar des Prinzen“ [luxbooks]. Im Jahr 2007 erhielt Volker Sielaff den Lessing-Förderpreis, 2015 wurde ihm die Ehrengabe der deutschen Schillerstiftung verliehen. Sielaff war Mitglied im Fachbeirat für Literatur der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen und ist Mitbegründer des Literaturforums Dresden e.V.

Seit 1995 befindet sich in Itzehoe das **Wenzel-Hablik-Museum**. Es beherbergt den Nachlass des Künstlers Wenzel Hablik [1881 in Brüx/Most, Böhmen geboren, 1934 in Itzehoe gestorben], der ab 1907 bis zu seinem Tod in Itzehoe gelebt und gearbeitet hat. Der Maler, Grafiker und Visionär gilt heute als einer der wichtigsten Vertreter der expressionistischen Architektur und zählt zu den bedeutendsten Künstlerpersönlichkeiten Schleswig-Holsteins. Bildthemen, die von Hablik immer wieder aufgegriffen wurden, sind das Meer, Küsten-, Heide- und Hügellandschaften. Viele seiner Zeichnungen lassen eine Auseinandersetzung mit dem Kosmos erkennen, teilweise beeinflusst durch die Science Fiction-Literatur von Jules Verne und H. G. Wells. Die Bergwelt mit ihren kristallinen Vorkommen diente dem Künstler ebenfalls als Inspirationsquelle für sein Konzept einer utopischen Architektur. Hablik war Mitglied des Deutschen Werkbundes und mit Bruno Taut, Walter Gropius und anderen Architekten seiner Zeit befreundet. Hablik fertigte neben Malereien und

Grafiken auch kunsthandwerkliche Arbeiten aus Metall an und entwarf Möbel und Raumgestaltungen. Das Wenzel-Hablik-Museum hat den Anspruch, ausgehend von Wenzel Habliks Werk, Kunst und Kultur anschaulich und anspruchsvoll zu vermitteln.

Poesie trifft Kunst in Volker Sielaffs Gedicht „Der übersetzte Brand (für Charles Bernstein)“ und Wenzel Habliks Gemälde **Zerstörung**.

Pressestimmen

„Die diskrete Erkundung dessen, was wir als Existenz erfahren – das ist die Domäne dieses Dichters. Hinter dem Gessum einer Fliege, einer überfüllten Abfalltonne, dem Freizeichen im Telefon oder eben einem vergessenen Spielzeug unter einem Baum in einem Hinterhof kann die Erfahrung von Transzendenz durchschimmern. Aber das ist nicht der Stoff, auf den sich die Matadoren der kleinen Lyrik-Community stürzen wollen. Wo andere Lyriker ihrem geschwätzigen Ich die Lizenz zu einer unkontrollierten Assoziations-Rabulistik erteilen, beharrt Sielaff auf Genauigkeit.“ Michael Braun

„Eine sanfte, nicht zornige Stimme, die in Andeutungen, in Schnappschüssen, in Ausschnitten das Leben vor unsere Augen legt, uns leicht, aber eindringlich sagt, wie wichtig der Augenblick ist, und so unser Herz unter Spannung setzt.“ [Joachim Sartorius]

„Volker Sielaff webt in seiner Lyrik die sinnlich wahrnehmbare Welt so fein und klar, daß die Transzendenz hindurchscheint.“ [Henning Ziebritzki]

„Äußerst gelungene, feinsinnige und sprachlich brillante Gedichte.“ [Undine Materni]

„In einer präzisen Sprache konturiert Volker Sielaff Momente aus dem Alltag so, dass sie im Stillstehen zu leuchten scheinen.“ [Tomas Gärtner]

„Es läßt sich übergreifend sagen, daß der besseren zeitgenössischen Lyrik eine Unbefangenheit zu bescheinigen ist, von der man lange nicht glaubte, es könnte sie noch geben. Mir scheint, diese Autoren agieren nicht mit Tabus, aber das lyrische Jammern, Klagen und Fisteln ist ihnen erstmal fremd. Viele von ihnen verfügen offenbar über einen angenehm irrationalen Glauben an die Sinnhaftigkeit ihres Treibens, jedoch ohne angesichts ihrer "Erwerbslosigkeiten" ins Grübeln zu geraten. Es gibt eine Unverzagtheit etwa bei Sielaff, Wagner, Urweider oder Arne Rautenberg, die sich auch publizistisch bemerkbar macht und die sich für das Andere, das Fremde begeistert. Das hat selten was regionales und verrät Metropolen im Kopf.“ [Hauke Hückstädt]

Analyse

„Stets ist diesen Gedichten das Element der Selbstreflexion beigemischt. Aber auch wenn es 'Gedicht' heißt, verliert sich keines im Sprachkrupel. Lieber nutzt es die Selbstbefragung als spanische Wand, hinter der die Liebe zu ihrem Recht (und zur Sprache) kommt.“ [Lothar Müller]

Volker Sielaffs Gedicht „Der übersetzte Brand (für Charles Bernstein)“ besteht aus fünf Strophen, die sich wiederum aus jeweils vier Versen zusammensetzen. Zwei Sätze, unterbrochen durch mehrere Gedankeneinschübe, bilden das lyrische Kunstwerk, das den Brand einer Maschine und das Scheitern des Löschens dieses Feuers beschreibt. Alltäglich und zugleich surreal. Das Wort „Maschine“ wird fünfmal erwähnt, das Satzfragment „zu...begannt“ findet sich in Strophe 1/Vers 1, Strophe 2/Vers 4 und Strophe 3/Vers 4. Waffen, Bombe, Splitter [Strophe 2 & 3] klingen nach Kriegsrhetorik, „wo vieler Wälder Gesundheit wichtiger ist“ [Strophe 3/Vers 3], deutet darauf hin, dass die Menschheit aber auch ob der Nachrichten zur weltpolitischen Lage abstumpft und vielen die Natur wichtiger ist als Empathie dem Schicksal anderer Menschen gegenüber entgegenzubringen. Selbst die an dieser Stelle zum vierten Mal genannten „Maschine“ infolgedessen „zu weinen begann“ [Strophe 3/Vers 4], Technik wird personalisiert. Ein „einseifender

Seeblick ist auf Verständlichkeit zu prüfen“ [Strophe 4/Vers 2,3], ein „verletzter Buchstabe, Eh und Uh bis die Tinte verläuft“ [Strophe 5/Vers 2,3], wie Blut, durch Vertippen entstanden. Schlussendlich: „alle Sonnen schauen zu“ [Strophe 5/Vers4].

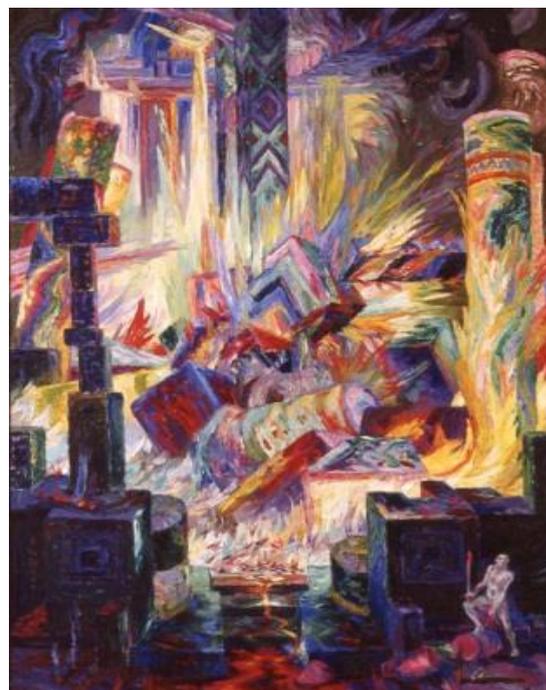
Volker Sielaff über sein Gedicht: Das Gedicht schrieb ich nach der Lektüre des Bandes “Angriff der schwierigen Gedichte” von Charles Bernstein, die mir eine lange Zugfahrt kurz erscheinen ließ [...]. Das “übersetzt” im Titel bezieht sich auf Sprachmaterial, das ich teils unverändert, teils bearbeitet, aus einem Online-Übersetzerprogramm übernommen habe, und vielleicht auch darauf, wie wir mit Nachrichten, die uns, als Sprache, erreichen, umgehen; wie wir sie (uns) übersetzen, erträglich machen, wie die unterschiedlichen Nachrichten einander überlagern, sich mit (friedlicheren) Alltagsbildern vermischen usw. [...] Das Gedicht ist eine kleine Danksagung an den Autor und an seine deutschen Übersetzer, die ich hier ausdrücklich erwähnen möchte: Tobias Amslinger, Norbert Lange, Léonce W. Lupette und Mathias Traxler.“

Didaktische Hinweise

1. Einstieg

- Schülerinnen und Schüler nennen Assoziationen, die sie mit „Zerstörung“ verbinden; Zerstörung der Welt/Natur durch Menschenhand, Krieg, Naturkatastrophen u.a.
- Vorlesen des Gedichtes, durch verschiedene Teilnehmer, auf den Rhythmus achten und feststellen, ob es unterschiedliche Vortragsweisen bzw. Interpretationen gibt
- Gedicht in Beziehung zu anderen bereits im Unterricht besprochenen Gedichten setzen; Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausarbeiten [z. B. Enjambement, Versform, Reimschema, Aufbau allgemein]
- Beschreibung des Gemäldes „Zerstörung“* von Wenzel Hablik

* Wenzel Habliks Gemälde „Zerstörung“ zeigt zusammenstürzende Gebilde, bestehend aus bunten Säulen, Pfeilern und Kuben. Eine Feuerexplosion ist Ursache oder Folge dieser Zerstörung. Nur wenige Baukörper stehen noch aufrecht, jedoch ist ihre offensichtliche Instabilität nur ein Zeichen dafür, dass die Zerstörung unaufhaltbar ist. Eine am unteren Bildrand sitzende menschliche Gestalt betrachtet das Szenario. Ein Hinweis darauf, dass die Zerstörung der Außenwelt noch viel erheblichere Schäden in der menschlichen Seele anrichtet? Im Vergleich zu den Gebilden der einbrechenden Kulisse ist sie relativ klein dargestellt. Die Ohnmacht und das Unvermögen, die Zerstörung aufhalten zu können, werden damit deutlich. Das Bild „Zerstörung“ malte Hablik im Ersten Weltkrieg, nachdem er selbst die Zerstörungswut und -wucht des Krieges als Kriegsmaler miterlebt hatte. Das Gemälde ist somit als Reaktion auf die erlebten Kriegsgräuere zu verstehen, macht aber auch das metaphorische Zusammenstürzen der anfänglichen Kriegseuphorie und der damit verbundenen Hoffnung auf gesellschaftliche Erneuerung deutlich.



[teilweise übernommen aus dem Wenzel-Hablik-Museum, Itzehoe]

2. Erarbeitung

- formale Gedichtanalyse in Partner- oder Kleingruppenarbeit
 - Gedicht aus fünf Strophen und jeweils vier Versen bestehend
 - Interpunktion
 - Enjambements
 - Wortwiederholung: Maschine [1. Strophe 1x, 2. Strophe 2x, 3. Strophe 1x, 4. Strophe 1x]
zu...began [Strophe 1/Vers 1, Strophe 2/Vers 4, Strophe 3/Vers 4]
 - Vergleich „es abzuwerfen wie Waffen aus einem Helikopter“ [Strophe 2/Vers 2,3]
 - Alliteration/Metapher „einseifender Seeblick“ [Strophe 4/Vers 2]

Zusatz:

Jan Kuhlbrodt: Wir bräuchten ja keinen Reim, wenn er nicht auf seine Art eine Aussage formulierte. Insofern könnte man ihn auch als Ausweg bezeichnen, oder?

Volker Sielaff: Ja, das ist schön ausgedrückt: Irritieren des Sinns. Der Reim hat ja auch, gegenüber dem freien Vers, das größere Potential zu täuschen, zu korrumpieren. Er ist ein Freund des Propagandistischen, das den Adressaten gefühlsmäßig zu korrumpieren versucht. Mit Floskeln, einer Art administrativen Hyperstil und eben – durch den Reim. [...] Ich vermute, dass die Irritation beim Reim aus der Überraschung und aus dem Klangmaterial herrührt.

Schülerinnen und Schüler setzen sich kritisch mit der Aussage Sielaffs auseinander. Lassen sich in „Der übersetzte Brand (für Charles Bernstein)“ Beispiele finden, in denen Reim irritiert und überrascht? Wie wirkt das auf den Rezipienten?

3. Auswertung

- Vortragen der Ergebnisse der Partner-/Kleingruppenarbeit, diese gegenüberstellen und miteinander vergleichen
- Lassen sich die zum Einstieg herausgearbeiteten Assoziationen zum Thema Zerstörung in der Erarbeitung und Analyse des Gedichtes wiederfinden?
Zu welchen unterschiedlichen Erkenntnissen kommen die einzelnen Gruppen?

4. Handlungsorientierter Ansatz

Die Schülerinnen und Schüler wählen eine Form, um „Zerstörung“ in ihren Augen künstlerisch darzustellen, fertigen eine Zeichnung, ein Gemälde, eine Collage, eine Skulptur etc. an. Darauf aufbauend verfassen sie ein eigenes Gedicht zum Thema. Als Inspiration dienen Wenzel Habliks „Zerstörung“, Volker Sielaffs „Der übersetzte Brand (für Charles Bernstein)“ und ihr eigenes Kunstwerk.

Die Unterrichtsmaterialien werden im Rahmen des »lyrix«-Projektes vom Deutschen Philologenverband erstellt und zur kostenfreien Nutzung zur Verfügung gestellt.

»lyrix« ist ein gemeinsames Projekt von:

[Deutschlandfunk](#)

[Deutscher Philologenverband](#)

[Deutscher Museumsbund](#)

Gefördert wird lyrix als Bundeswettbewerb vom [Bundesministerium für Bildung und Forschung](#).

Weitere Informationen:

www.deutschlandradio.de/lyrix

www.facebook.com/lyrix.wettbewerb

